



Chance und Schleudersitz: Was der neue Finanzminister können soll

Kotankos Corner

Von Christoph Kotanko



Steuermann. Mitterlehners Neuer soll Milliarden für die Steuerreform auftreiben. Er muss eine starke Mischung sein: Lacinas Hirn, Edlingers Gemüt, Grassers Mundwerk und etwas von Spindeleggers Sturheit.

WIEN. Die meisten Finanzminister sind beliebt. Die Deutschen schätzen Wolfgang Schäuble als ehrlichen Makler, in Tschechien ist Andrej Babis der angesehenste Politiker, die Schweizer liebten den knorrigen Otto Stich: „Unser Otto wird nicht wanken“, plakatierten die Eidgenossen ihre Zuneigung.

In Österreich war der jugendliche Hannes Androsch zeitweise populärer als Bruno Kreisky (was diesen zutiefst erbitterte). Franz Vranitzky war der seriöse Sozialdemokrat im Nadelstreif, Viktor Klima der sonnige Steuereintreiber. Rudolf Edlinger hatte stets einen Wiener Schmah auf den Lippen, Karl-Heinz Grasser gab den freiheitlichen Feschak.

Sie alle hatten, obwohl sie den Bürgern Geld abknöpften, traumhafte Sympathiewerte. Vranitzky und Klima wurden sogar Kanzler.

Eine gute Nachred' hat auch Ferdinand Lacina. Der SP-ler war nicht volksnah, aber fachlich der Beste, ein bedeutender Steuerreformer und mit neun Jahren Amtszeit einer der längst dienenden Finanzminister der Zweiten Republik.

Kein Lorbeer für Fekter

Keinen Lorbeer geben Experten Maria Fekter, die beim Milliardengrab Hypo-Alpe-Adria zu lange zuschaute. Ihr Nachfolger Michael Spindelegger war eingeklemmt zwischen seinen Aufgaben als Parteiobmann, Vizekanzler und Finanzminister; damit verbaute er sich jeden Spielraum.

Sachkundig, analytisch, gut vernetzt, umsetzungsstark: So sollte der Hüter der Staatskasse sein. Nach dem hastigen Abgang Spindeleggers sucht nun der designierte VP-Chef Reinhold Mitterlehner einen neuen Steuermann.

Wer immer das prunkvolle Ministerium in der Wiener Innenstadt (neue Adresse: Johannesgasse 5) übernimmt, bekommt eine Chance - und einen Schleudersitz.

Die Chance besteht darin, längst fällige Veränderungen bedachtsam umzusetzen. Dass z. B. der Einstiegssatz von 36,6 Prozent bei der Lohn- und Einkommenssteuer



Ex-Minister Spindelegger, Vorgängerin Fekter: Neuer Kassenwart wird gesucht. Androsch: beliebter als Kreisky. – Lacina (1986/95) war der Beste. Fotos: APA

sinken muss, ist Allgemeingut. Nach Lacinas Reform 1988 waren es nur 22 Prozent.

Dass durch eine schärfere Verfolgung von Steuersündern viel zu holen wäre, weiß ebenfalls jeder. „Die Prüfungen dauern immer länger und werden seltener“, sagt Heinrich Treer, ehemaliger Leiter der Steuerrechtssektion im Finanzministerium: „Das derzeitige System schützt vorrangig die Steuerhinterzieher.“

Umschichtungen weg von der Arbeit hin zu Energie, Kapitaler-

trägen und Grundvermögen, mehr Transparenz, weniger Ausnahmegestimmungen, Streichen von Förderungen (Österreich gibt 6,6 Prozent des BIP für unternehmensbezogene Subventionen aus, drei Mal so viel wie Deutschland): Möglichkeiten gibt es viele.

Doch jede noch so vernünftige Änderung muss politisch durchgebracht werden. Das macht den Ministersessel zum Schleudersitz.

Die Ausgangslage für Mitterlehners Neuen ist miserabel. Die Staatsschulden betragen aktuell

249 Milliarden Euro, Tendenz steigend. Die Ausgaben wachsen deutlich stärker als die Einnahmen, obwohl vor allem die Lohnsteuer („kalte Progression“) auf einem Höchststand ist. Der Anteil der lohnabhängigen Abgaben am gesamten Steuervolumen hat mit 56 % einen Rekordwert erreicht.

Wohin fließt das viele Geld? „Zu hervorragend organisierten Interessengruppen innerhalb der Regierungsparteien“, so der Befund des liberalen Think-Tanks „Agenda Austria“. Als da sind: „Die mit fremdem Geld um sich werfenden Landeshauptleute, die hervorragend lobbyierenden Beamten, die gut vernetzten Bauern und Eisenbahner, die wählerstarken Frührentner sowie nach Subventionen rufende Unternehmen.“

Kraft wie Herkules

Wer sich hier durchsetzen will, muss Kraft wie ein Herkules haben. Budgetären Spielraum für eine Steuerreform gibt es keinen, im Gegenteil: Die Situation des Haushalts verschärft sich spürbar.

Die EU-Kommission fordert einen strikten Sparkurs. Ab Mitte Oktober wird die Brüsseler Kommission das Budget für 2015 begutachten; Insider sehen dieser Prüfung mit Schauern entgegen.

Der neue Minister sollte auch die im Regierungsprogramm verankerte Neuordnung des Verhältnisses zwischen Bund und Ländern angehen. Rot und Schwarz sind arg im Verzug bei der Umsetzung ihrer Vorhaben. So müsste eine „strukturelle Förderreform“ (Beseitigung von Doppelgleisigkeiten etc.) seit März vorliegen. Doch das Thema ist heiß: Die Vergabe von Subventionen aus dem Steuertopf ist ein Machtmittel.

Seit Juli sollte die Vorschrift zur Harmonisierung der Haushaltsregeln von Gebietskörperschaften vorliegen; ebenfalls ein Minenfeld.

Die Person, die all diese Brocken bewältigen kann, muss eine starke Mischung sein: Das Hirn von Ferdinand Lacina, Edlingers Gemüt, Grassers Mundwerk - und etwas von Spindeleggers Sturheit.